

pax info

74 September 2021



Friedenspolitische Wahlprüfsteine
Bundestagswahl 2021: Frieden braucht Ihr Engagement

Eine gute Wahl: Jerusalemer Erklärung
Wissenschaftler:innen aus aller Welt zu Antisemitismus

Gerade heute ein Vorbild: Der Pazifist Sproll
Frieden wählen – die offene Gesellschaft verteidigen

DEM DEUTSCHEN VOLKE

Inhalt

Aktuelles	
Schulfrei für die Bundeswehr – Plakatkampagne, die zweite <i>Richard Bösch</i>	03
Bundestagswahl	
Friedenspolitische Wahlprüfsteine <i>zusammengestellt von Richard Bösch</i>	04
Jahresschwerpunktthema Nahost	
Jerusalem Erklärung zum Antisemitismus	07
Versöhnungsarbeit	
Einsatz für den Frieden – nicht nur durch Politiker:innen! <i>Berthold Seeger</i>	10
Würdigung	
Bekennerbischof und Pazifist: Sprolls Botschaft für heute <i>Herbert Aderbauer im Interview mit Christian Turrey und Berthold Seeger</i>	14
Spirituelles	
„Ich liebe meine Mutter, aber ich verstehe sie nicht.“ <i>Irmgard Deifel</i>	18
Rückblick	
Diözesanversammlung 2021 in Rottenburg <i>Sabine Seebacher</i>	20
Zwischenruf	
Außerhalb unserer Blase nichts erreicht? Reaktionen... <i>Gudrun Nitsch, Reinhard Muth, Verena Nerz, Reinhold Gieringer</i>	23
Filmtipp	
„Der Patriarch des Volkes“ <i>Wiltrud Rösch-Metzler</i>	26
Service	
Termine / Impressum <i>Sabine Seebacher</i>	27

Editorial

Liebe Leser:innen,

in Zeiten der Covid-19-Pandemie und katastrophal spürbarer Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels, auch mitten in Europa, wird verstärkt deutlich, was Menschen in Deutschland und weltweit ohnehin wahrnehmen: wir erleben beschleunigten gesellschaftlichen Wandel, der Polarisierungs- und Radikalisierungstendenzen mit sich bringt. Die weltweite Krise führt zu Verunsicherung, löst Ängste aus und fordert gleichzeitig die Suche nach Orientierung und Sinn und damit nach Handlungs- und Lebensperspektiven.

Diese Gedanken sind den einleitenden Worten für das Unterrichtsmaterial, das in pax info 73 vorgestellt wurde, entnommen. Die Konsequenz dieser Bestandsaufnahme weist weit über das Unterrichtsmaterial und den Kontext Schule hinaus: Mehr denn je kommt es darauf an, Haltungen und Positionen zu den Grundfragen des friedlichen Zusammenlebens in der eigenen und in der Weltgesellschaft zu entwickeln und Chancen auf Mitgestaltung zu erkennen und wahrzunehmen. Nicht nur, aber besonders auch im Vorfeld von Wahlen sieht sich pax christi zusammen mit vielen anderen Engagierten in der Friedensbewegung dazu aufgerufen, im gesellschaftlichen Diskurs und im politischen Prozess einen Unterschied zu machen, partizipativ und dialogorientiert.

Neben den klassischen Wahlprüfsteinen (S. 3. bzw. S. 4-6) bietet pax info 74 hierzu einige Impulse: sei es in der Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus (S. 7-9), der Versöhnungsarbeit mit den Menschen in Russland (S. 10-12) oder durch die Erinnerung an inspirierende Menschen wie „Bekennerbischof“ und Pazifist Sproll (S. 13-15).

In diesem Sinne wünschen wir eine anregende Lektüre mit der neuen pax info! Bleiben Sie gesund!

Pace e bene,
Ihr Redaktionsteam
Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey

Schulfrei für die Bundeswehr – Plakatkampagne, die zweite



Das Bündnis „Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden!“ bringt sich mit seinen Themen auch zur Bundestagswahl am 26. September ein. Ziel ist es, Unterstützer:innen des Bündnisses und Interessierte zu motivieren, sich an die Kandidierenden zu wenden, im Rahmen von Informationsständen, bei Podiumsdiskussionen, per E-Mail oder über die verschiedenen Kanäle der sozialen Medien. Hierzu wurden klare politische Forderungen formuliert und entsprechende Wahlprüfsteine entwickelt.



Die Wahlprüfsteine des Bündnis „Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden!“ sowie das Grundlagenpapier zur Bundestagswahl finden Sie unter www.schulfrei-für-die-bundeswehr.de -> Wahlen 2021

Bildung ist die beste Verteidigung – so lautete einer der Slogans der Plakataktion im Frühjahr anlässlich der Landtagswahl. Und in der Tat, auf Bildung kommt es an. Wir möchten wissen, wie die Kandidierenden konkret „künftige Generationen vor der Geißel des Krieges bewahren“ (UN-Charta) wollen, wie man erreichen kann, dass Deutschland „in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt dient“ (Präambel Grundgesetz) und wie „die Jugend zur Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe“ (Landesverfassung Baden-Württemberg) erzogen werden kann. In diesem Sinne ist die Plakatkampagne zur Bundestagswahl (und davor zur Landtagswahl) ein Baustein einer breit angelegten Bewusstseinsbildungskampagne, die sowohl Kandidierende und Politiker:innen im Land und im Bund als auch Lehrer:innen, Schüler:innen und Eltern adressiert und die pax christi Rottenburg-Stuttgart im Rahmen des Bündnisses nachdrücklich unterstützt.

In diesem Sinne werden Menschen, die an öffentlichen Orten auf die Plakate treffen und dem Informationsangebot folgen, darauf aufmerksam werden, dass es ein breites Bündnis zivilgesellschaftlicher Akteur:innen gibt, das sich aus stichhaltigen pädagogischen, ethischen, juristischen und politischen Gründen für die Stärkung der Friedensbildung an Schulen stark macht, das sich für den Stopp jeglicher militärischer Werbung bei Minderjährigen unter 18 Jahren und deren Rekrutierung einsetzt, das den bevorzugten Zugang der Jugendoffiziere an Schulen beenden möchte und das deutlich macht, dass Kooperation zwischen Rüstungsunternehmen und Schulen im Sinne der oben genannten Ziele nicht sinnvoll sind.

Das zentrale Motiv der Plakatkampagne des Bündnis „Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden!“ zur Bundestagswahl – es wird in Freiburg, Friedrichshafen, Heidelberg und Stuttgart zu sehen sein.

In pax info 73 berichteten wir über die Ablehnung der Deutschen Bahn, in ihrem Verantwortungsbereich Plakate aufhängen zu lassen, die sich anlässlich der Landtagswahlen in Baden-Württemberg kritisch mit der Bundeswehrpräsenz an Schulen auseinandersetzen. Die Initiator:innen, darunter pax christi Rottenburg-Stuttgart, setzen die Plakatkampagne nun vor der Bundestagswahl fort.



Richard Bösch
Geschäftsführer / Referent
für Friedensbildung,
pax christi Rottenburg-Stuttgart



Friedenspolitische Wahlprüfsteine

Am 26. September ist Bundestagswahl. pax christi hat mit Blick auf diese richtungsweisende Wahl klare friedenspolitische Forderungen und Fragen an die Kandidat:innen, die in verschiedenen Kooperationen und Bündnissen in der Friedensbewegung auch in Form von Wahlprüfsteinen formuliert wurden. Richard Bösch hat Auszüge daraus zusammengestellt.

Frieden braucht Ihr Engagement – was werden Sie dafür tun?

Diese Frage den Kandidaten und Kandidatinnen für die Bundestagswahl im September zu stellen und damit zu fundierten Wahlentscheidungen beizutragen, dazu sollen die Wahlprüfsteine 2021 anregen. Friedens- und entwicklungspolitische Organisationen, darunter kirchliche Hilfswerke und ökumenische Initiativen, haben gemeinsam mit pax christi friedenspolitische „Wahlprüfsteine“ erarbeitet. Diese umfassen einen Katalog mit konkreten Fragen, die Menschen gestellt werden können, die sich um ein Bundestagsmandat bewerben. Es geht in der nächsten Legislaturperiode darum, ob Deutschland immer mehr Mittel in militärische Optionen investiert oder stattdessen Instrumente stärkt, die zur Prävention von Gewalt und zu nicht-militärischen, gewaltfreien und nachhaltigen Wegen aus Konflikten beitragen.

In ihren friedenspolitischen Entscheidungen müssen die Mitglieder des Deutschen Bundestages immer zugleich auch die Europäische Union in den Blick nehmen und darauf hinwirken, dass deren Potenziale für die Förderung von nachhaltigem Frieden weltweit gestärkt werden. So geht es in den Wahlprüfsteinen auch um Fragen der europäischen und globalen Sicherheits- und Verteidigungspolitik: von Rüstungsexportkontrolle bis zu Ziviler Konfliktbearbeitung, von nachhaltiger Entwicklung und Menschenrechten bis zu den Ursachen von Flucht, um Asyl und den menschenwürdigen Umgang mit Geflüchteten.

Aus dem Fragenkomplex zu „Nachhaltige Entwicklung und Menschenrechte“:

1. Werden Sie sich dafür einsetzen, dass die deutsche und europäische Politik die Ziele des Pariser Klimaabkommens konsequent umsetzen und die Gesellschaften im globalen Süden bei der Anpassung an die Klimakrise unterstützen?
2. Werden Sie sich dafür einsetzen, dass Deutschland seine Verpflichtung, 0,7 Prozent der Wirtschaftsleistung für Entwicklungszusammenarbeit zu investieren, zuverlässig und fortlaufend und ohne Anrechnung anderweitiger Kosten (z. B. für die Flüchtlingsunterbringung) erfüllt?
3. Was werden Sie unternehmen, um deutsche und europäische Politik an den nachhaltigen Entwicklungszielen, an Menschenrechten und Menschenwürde auszurichten?
4. Werden Sie sich dafür engagieren, dass zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich für globale Menschenrechte, Umweltschutz und Frieden einsetzen, umfassender als bisher politisch und finanziell unterstützt und geschützt werden?

5. Werden Sie sicherstellen, dass sicherheitspolitische Kooperationen mit Diktaturen unterbleiben und „Ertüchtigung“ von Sicherheitsapparaten nicht auf Kosten von Menschenrechten geht?

6. Werden Sie sich dafür einsetzen, dass die Nachbarschaftspolitik der EU und vor allem die Beziehungen zu den afrikanischen Ländern auf der Grundlage fairer Handelsbeziehungen gestaltet werden?

7. Werden Sie dafür sorgen, dass die Entwicklungszusammenarbeit der EU und ihrer Mitgliedstaaten auf die Bedürfnisse besonders bedürftiger Staaten zugeschnitten wird statt auf die Abwehr von Migration?

8. Werden Sie sich gegenüber den EU-Mitgliedstaaten für eine europäische Initiative zur Aufarbeitung kolonialer Vergangenheit im Dialog mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen des globalen Südens einsetzen?



Sie finden die vollständigen Wahlprüfsteine zu allen oben genannten Themenbereichen unter www.paxchristi.de

Rüstungsexporte abwählen! Wahlprüfsteine der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“

Die Bundesregierung betont stets, »eine zurückhaltende und verantwortungsvolle Rüstungsexportpolitik« zu verfolgen – doch davon kann keine Rede sein. Deutschland gehört weiterhin zu den fünf größten Waffenexporteuren der Welt! In den letzten fünf Jahren stieg das Volumen deutscher Rüstungsexporte sogar um 21 Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum von 2011 bis 2015. Im Jahr 2019 erreichten die Rüstungsexportgenehmigungen den traurigen Rekordwert von über acht Milliarden Euro!

Fragen zur Haltung der Kandidat:innen für die Wahl zum Bundestag zu deutschen Rüstungsexporten – im persönlichen Gespräch, auf Wahlveranstaltungen oder schriftlich mit der Bitte um Stellungnahme:

1. Werden Sie sich im Falle Ihrer Wahl dafür einsetzen, dass in Artikel 26 Abs. 2 des Grundgesetzes ein grundsätzliches Rüstungsexportverbot festgeschrieben wird?

2. Werden Sie sich im Falle Ihrer Wahl für ein restriktives Rüstungsexportkontrollgesetz einsetzen, das den Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern grundsätzlich verbietet, sodass Rüstungsexporte nur in zu begründenden Ausnahmefällen genehmigt werden können?

3. Werden Sie sich dafür einsetzen, dass ein Verbandsklagerecht geschaffen wird, welches es zivilgesellschaftlichen Organisationen ermöglicht, Rüstungsexportge-

nehmigungen auf ihre Rechtmäßigkeit hin überprüfen zu lassen?

4. Werden Sie sich im Falle Ihrer Wahl dafür einsetzen, dass Rüstungsexporte an kriegführende, menschenrechts- und völkerrechtsverletzende Staaten umgehend gestoppt werden?

5. Werden Sie sich im Falle Ihrer Wahl – angesichts der besonders hohen Opferzahlen – für ein vollständiges Exportverbot von Kleinwaffen und Leichten Waffen (gemäß UN-Definition), von zugehörigen Teilen sowie Munition einsetzen?

6. Werden Sie sich dafür einsetzen, dass deutsche Regularien nicht durch eine unkontrollierte Internationalisierungsstrategie deutscher Rüstungskonzerne (z.B. durch technische Unterstützung, Lizenzvergabe oder Unternehmensbeteiligungen an ausländischen Firmen) umgangen werden können?

7. Werden Sie sich im Falle Ihrer Wahl gegenüber der Bundesregierung für eine Verschärfung und strikte Einhaltung der europäischen Kriterien für den Rüstungsexport (Gemeinsamer Standpunkt der EU) einsetzen?



Weitere Informationen zu den Wahlprüfsteinen und zur „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ finden Sie unter: www.aufschrei-waffenhandel.de

SEI

DIE VERÄNDERUNG

DIE DU DIR

WÜNSCHST

26.09.

FRIEDEN
WÄHLEN



KOPI-Wahlprüfsteine: Völkerrecht und Menschenrechte in Israel und Palästina

Der Deutsche Koordinationskreis Palästina Israel, den auch pax christi unterstützt, hat ebenfalls Fragen an die Kandidat:innen für die Wahl zum Bundestag formuliert.

1. Sind Sie auch der Meinung – wie im letzten Koalitionsvertrag – dass die israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten völkerrechtswidrig sind? Unterstützen Sie dementsprechend die Forderung nach einem Ende der israelischen Besatzung?
2. Unterstützen Sie die Forderung nach einer sofortigen Beendigung der Blockade von Gaza – wie es der Bundestag in einer einstimmigen Resolution am 1.7.2010 getan hat?
3. Das Völkerrecht beinhaltet ein Rückkehrrecht für Vertriebene. Unterstützen Sie das auch für palästinensische Flüchtlinge, entsprechend der Forderung der UN-Resolution 194?
4. Unterstützen Sie den Internationalen Strafgerichtshof (ICC) in seinem Bemühen, Kriegsverbrechen zu untersuchen, die von israelischer oder palästinensischer Seite begangen wurden?

5. Deutschlands Kriegswaffenkontrollgesetz verbietet Waffenlieferungen in Spannungsgebiete. Stimmen Sie angesichts der fortdauernden Gewalt im Nahen Osten einem Waffenembargo für die gesamte Region zu?

6. Schon 2010 haben 26 „Elder Statesmen“ (u.A. Helmut Schmidt, Richard von Weizsäcker) gefordert, Maßnahmen gegen Israel zu ergreifen, wenn es seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen nicht nachkommt. Was ist Ihre Meinung?

7. Der Europäische Gerichtshof hat in seiner Entscheidung vom 12.11.2019 geurteilt, dass Produkte aus den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten besonders zu kennzeichnen sind. Setzen Sie sich für die Umsetzung dieser Entscheidung ein?



Wandbild in der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Schule Talitha Kumi in Beit Jala – „Talitha Kumi“ – Mädchen, ich sage dir, steh auf! (Mk 5, 41)

8. Das Assoziierungsabkommen zwischen Israel und der EU sieht in Art. 2 die Möglichkeit, dieses Abkommen so lange auszusetzen, bis Israel seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen nachkommt. Unterstützen Sie diese Forderung?

9. Amnesty International fordert die Regierungen der Welt auf, Einfuhrverbote für Produkte aus israelischen Siedlungen zu erlassen und jeglichen Handel mit den Siedlungen zu verbieten. Stimmen Sie dem zu?

10. Die Bundesregierung sowie der Deutsche Bundestag mahnen immer wieder die Menschenrechtsverletzungen und den Bruch des Völkerrechts z.B. Russlands und Chinas an und beschließen sogar Sanktionen gegen sie. Müsste die Bundesregierung gegenüber Israel, das seit mehr als 54 Jahren das Völkerrecht bricht und die Menschenrechte verletzt, nicht ähnliche Maßnahmen treffen?



Weitere Informationen zu den KOPI-Wahlprüfsteinen finden Sie unter:
www.kopi-online.de

zusammengestellt von Richard Bösch

Jerusalemener Erklärung zum Antisemitismus



Im Jahre 2020 fand sich eine Gruppe von Wissenschaftler:innen aus dem Bereich der Forschung über Antisemitismus und damit in Verbindung stehender Forschungsbereiche (Judaistik, Holocaust-, Israel-, Palästina- und Nahost-Studien) und der Schirmherrschaft des Van Leer Jerusalem Institute zusammen, um sich mit den entscheidenden Herausforderungen bei der Identifikation und Auseinandersetzung mit Antisemitismus zu befassen. Während eines Jahres der Beratungen reflektierten sie über die Nutzung vorhandener Konzepte und Instrumente. Die Organisator:innen und Unterzeichner:innen der Jerusalemener Erklärung repräsentieren ein breites Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen und regionaler Perspektiven und sie haben unterschiedliche Meinungen zu den Fragen, die den israelisch-palästinensischen Konflikt betreffen. Aber sie stimmen darin überein, dass es notwendig ist, ein präziseres Interpretationswerkzeug zu haben, das dabei hilft, sowohl Merkmale des Antisemitismus als auch Merkmale zu definieren, die keinen definitiven Nachweis von Antisemitismus erlauben.

Wissenschaftler:innen aus aller Welt möchten mit der im März 2021 veröffentlichten Jerusalemener Erklärung einen Beitrag zur Versachlichung der Debatte um Antisemitismus leisten.

Für pax christi Rottenburg-Stuttgart stellt die Erklärung ein zentrales Dokument in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus dar.



Federführende Verfasser:innen der Jerusalemener Erklärung, darunter auch Moshe Zimmermann, stellen den Text im Rahmen einer Videokonferenz vor.

Zu den Verfasser:innen der Jerusalemener Erklärung gehören u.a. Prof. Dr. Wolfgang Benz, vormaliger Direktor des Center for Research on Antisemitism, Technische Universität Berlin; Omri Boehm, Associate Professor of Philosophy, The New School for Social Research, New York; Prof. Dr. Micha Brumlik, vormaliger Direktor des Fritz Bauer Institut – Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt am Main; Eva Illouz, Professor, Senior Research Fellow, Van Leer Jerusalem Institute and School of Advanced Studies, Paris; Peter Schäfer, Professor of Jewish Studies, Princeton University, ehemaliger Direktor des Jüdischen Museum Berlin; Peter Ullrich, Dr. Dr., Senior Researcher, Center for Research on Antisemitism, Technische Universität Berlin.



Sie finden die Jerusalemener Erklärung inklusive ausführlicher Vorbemerkungen und häufig gestellter Fragen an die Autor:innen auch auf <https://jerusalemdeclaration.org>

Die Jerusalemer Erklärung

Definition: Antisemitismus ist Diskriminierung, Vorurteil, Feindseligkeit oder Gewalt gegen Jüdinnen und Juden als Jüdinnen und Juden (oder jüdische Einrichtungen als jüdische).

A. Allgemein

1. Es ist rassistisch, zu essentialisieren (eine Charaktereigenschaft als angeboren zu behandeln) oder pauschale negative Verallgemeinerungen über eine bestimmte Bevölkerung zu machen. Was für Rassismus im Allgemeinen gilt, gilt im Besonderen auch für Antisemitismus.

2. Das Spezifikum des klassischen Antisemitismus ist die Vorstellung, Jüd:innen seien mit den Mächten des Bösen verbunden. Dies steht im Zentrum vieler antijüdischer Fantasien, wie etwa der Vorstellung einer jüdischen Verschwörung, in der „die Juden“ eine geheime Macht besäßen, die sie nutzen, um ihre eigene kollektive Agenda auf Kosten anderer Menschen durchzusetzen. Diese Verknüpfung zwischen Jüd:innen und dem Bösen setzt sich bis heute fort: in der Fantasie, dass „die Juden“ Regierungen mit einer „verborgenen Hand“ kontrollieren, dass sie die Banken besitzen, die Medien kontrollieren, als „Staat im Staat“ agieren und für die Verbreitung von Krankheiten (wie etwa Covid-19) verantwortlich sind. All diese Merkmale können für unterschiedliche (und sogar gegensätzliche) politische Ziele instrumentalisiert werden.

3. Antisemitismus kann sich in Worten, Bildern und Handlungen manifestieren. Beispiele für antisemitische Formulierungen sind Aussagen, dass alle Jüd:innen wohlhabend, von Natur aus geizig oder unpatriotisch seien. In antisemitischen Karikaturen werden Jüd:innen oft grotesk, mit großen Nasen und in Verbindung mit Reichtum dargestellt. Beispiele für antisemitische Taten sind: jemanden angreifen, weil sie oder er jüdisch ist, eine Synagoge angreifen, Hakenkreuze auf jüdische Gräber schmieren oder Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Judentum nicht einzustellen oder nicht zu befördern.

4. Antisemitismus kann direkt oder indirekt, eindeutig oder verschlüsselt(,kodiert') sein. Zum Beispiel ist „die Rothschilds kontrollieren die Welt“ eine kodierte Behauptung über die angebliche Macht „der Juden“ über Banken und die internationale Finanzwelt. In ähnlicher Weise kann die Darstellung Israels als das ultimative Böse oder die grobe Übertreibung seines tatsächlichen Einflusses eine kodierte Ausdrucksweise sein, Jüd:innen zu rassifizieren und zu stigmatisieren. In vielen Fällen ist die Identifizierung von kodierter Sprache eine Frage des jeweiligen Kontextes und der Abwägung, bei der diese Leitlinien zu berücksichtigen sind.

5. Es ist antisemitisch, den Holocaust zu leugnen oder zu verharmlosen, indem man behauptet, der vorsätzliche Völkermord der Nazis an den Jüd:innen habe nicht stattgefunden, es habe keine Vernichtungslager oder Gaskammern gegeben oder die Zahl der Opfer bestehe nur in einem Bruchteil der tatsächlichen Anzahl.

B. Israel und Palästina: Beispiele, die als solche antisemitisch sind

6. Die Symbole, Bilder und negativen Stereotypen des klassischen Antisemitismus (siehe Leitlinien 2 und 3) auf den Staat Israel anzuwenden.

7. Jüd:innen kollektiv für das Verhalten Israels verantwortlich zu machen oder sie, bloß weil sie jüdisch sind, als Agent:innen Israels zu behandeln.

8. Menschen, weil sie jüdisch sind, aufzufordern, Israel oder den Zionismus öffentlich zu verurteilen (z.B. bei einer politischen Versammlung).

9. Anzunehmen, dass nicht-israelische Jüd:innen, bloß weil sie jüdisch sind, zwangsläufig loyaler zu Israel stehen als zu ihren eigenen Ländern.

10. Jüd:innen im Staat Israel das Recht abzusprechen, kollektiv und individuell gemäß dem Gleichheitsgrundsatz zu leben.

C. Israel und Palästina: Beispiele, die nicht per se antisemitisch sind (unabhängig davon, ob man die Ansicht oder Handlung gutheißt oder nicht)

11. Unterstützung der palästinensischen Forderungen nach Gerechtigkeit und der vollen Gewährung ihrer politischen, nationalen, bürgerlichen und menschlichen Rechte, wie sie im Völkerrecht verankert sind.

12. Kritik oder Ablehnung des Zionismus als eine Form von Nationalismus oder das Eintreten für diverse verfassungsrechtliche Lösungen für Juden und Palästinenser in dem Gebiet zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer. Es ist nicht per se antisemitisch, Regelungen zu unterstützen, die allen Bewohner:innen „zwischen dem Fluss und dem Meer“ volle Gleichberechtigung zugestehen, ob in zwei Staaten, einem binationalen Staat, einem einheitlichen demokratischen Staat, einem föderalen Staat oder in welcher Form auch immer.

13. Faktenbasierte Kritik an Israel als Staat. Dazu gehören seine Institutionen und Gründungsprinzipien, seine Politik und Praktiken im In- und Ausland, wie beispielsweise das Verhalten Israels im Westjordanland und im Gazastreifen, die Rolle, die Israel in der Region spielt, und jede andere Art und Weise, in der es als Staat Vorgänge in der Welt beeinflusst. Es ist nicht per se antisemitisch, auf systematische rassistische Diskriminierung hinzuweisen. Im Allgemeinen gelten im Falle Israels und Palästinas dieselben Diskussionsnormen, die auch für andere Staaten und andere Konflikte um nationale Selbstbestimmung gelten. Daher ist der, wengleich umstrittene, Vergleich Israels mit historischen Beispielen einschließlich Siedlerkolonialismus oder Apartheid nicht per se antisemitisch.

14. Boykott, Desinvestition und Sanktionen sind gängige, gewaltfreie Formen des politischen Protests gegen Staaten. Im Falle Israels sind sie nicht per se antisemitisch.

15. Politische Äußerungen müssen nicht maßvoll, verhältnismäßig, gemäßigt oder vernünftig sein, um nach Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte oder Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention und anderen Menschenrechtsabkommen geschützt zu sein. Kritik, die von manchen als übertrieben oder umstritten oder als Ausdruck „doppelter Standards“ betrachtet wird, ist nicht per se antisemitisch. Im Allgemeinen ist die Trennlinie zwischen antisemitischen und nicht antisemitischen Äußerungen eine andere als die Trennlinie zwischen unvernünftigen und vernünftigen Äußerungen.



Einsatz für den Frieden – nicht nur durch Politiker:innen

Anlässlich des 80. Jahrestags des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 erinnerte pax christi Rottenburg-Stuttgart bereits an das Versöhnungsprojekt „Russischer Friedhof“ in Biberach. Berthold Seeger, Mitinitiator der Neugestaltung des Friedhofs namenloser russischer Zwangsarbeiter:innen und Mitglied der damaligen Basisgruppe Biberach zur Bedeutung dieses Projekts heute.

Es ist eine Frucht unserer freiheitlich demokratischen Verfassungsordnung, dass in Deutschland historische Schuld aufgearbeitet werden kann und eine Erinnerungskultur gepflegt wird, die aber gerade von rechtsradikaler Seite gerne abgeschafft würde. Das Erinnern an den Vernichtungsfeldzug der deutschen Wehrmacht gegen die damalige Sowjetunion vor 80 Jahren darf als wichtiger Teil der Verständigung und Versöhnung mit dem heutigen Russland verstanden werden, inklusive der Erinnerung an die historische Schuld Deutschlands. Präsident Putin hat mit einem vielbeachteten Gastbeitrag für Zeit Online (22.06.2021) auf dieses Ereignis hingewiesen: „Überfall auf die Sowjetunion: offen sein trotz der Vergangenheit“. In den deutschen Medien wurde dieser Beitrag mit positiver Überraschung und mit viel Skepsis und Misstrauen kommentiert. Auch ich bin mit zentralen Passagen nicht einverstanden. Aber: Es gilt, und darin sehe ich insbesondere auch die Aufgabe der kirchlichen Friedensbewegung, die konstruktiven Vorschläge und Signale zur Kenntnis zu nehmen und zu thematisieren.

Es geht um nichts weniger als um eine friedliche Zukunft Deutschlands und Europas mit dem größten Flächenstaat der Erde, jeweils angefüllt mit einem gigantischen Vernichtungspotential. Die Überschrift „Offen sein trotz der Vergangenheit“ ist bereits eine Einladung nachzuhaken, den Autor beim Wort zu nehmen und auszuloten, was er damit meint und andeuten will. Neben den Passagen, die bei mir sofort Widerspruch auslösen – etwa jene, in der Putin Europa unterstellt, es habe 2014 den „bewaffneten, verfassungswidrigen Staatsreich in der Ukraine“ unterstützt – schlägt Putin in seiner Beschreibung der Vergangenheit auch sachliche und versöhnliche Töne an. Sie dürfen nicht ignoriert und können als Einladung verstanden werden, nach der dunkelsten Epoche unserer gemeinsamen Geschichte, die ohne Aggression und Drohung beschrieben wird, gemeinsam nach Möglichkeiten von Verständigung, Versöhnung und stabilem Frieden in den Gesellschaften beider Länder zu suchen.

In der Tat gibt es erfolgreiche Beispiele, wie ein Entwicklungsprozess vor Ort zu dauerhaftem Frieden in der Bevölkerung verankert werden kann. Gerade pax christi ist „Produkt“ des beispielhaften Prozesses der deutsch-französischen Aussöhnung. Er kann als Blaupause für andere Friedensprozesse gute Dienste leisten. Das deutsch-französische Jugendwerk, zahlreiche Partnerschaften zwischen Städten, Organisationen und sogar Familien sind Ausdruck solcher Entwicklungsarbeit.

Ausgerechnet in den 80er Jahren, in der hochexplosiven Phase des Wettrüstens in West und Ost, wurden viele Initiativen von Versöhnungsarbeit mit dem ehemaligen Kriegsgegner ins Leben gerufen.

Der „Russenfriedhof“ in Biberach

„Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung“ (Richard von Weizsäcker). Dieses Zitat aus Weizäckers historischer Rede am 40. Jahrestag zum Ende des zweiten Weltkriegs war eine Art Weckruf für die Biberacher pax christi Gruppe

bei ihrer Suche nach Möglichkeiten, wie ein Beitrag vor Ort zur Versöhnung mit den Menschen in der UdSSR gestaltet werden kann. Irmgard Wachendorf, eine engagierte Friedensaktivistin erinnerte an den seit Kriegsende kaum mehr beachteten „Russenfriedhof“. Hier ruhen 614 Frauen, Männer, Kinder, die in Oberschwaben Zwangsarbeit leisten mussten. Todesursachen: verhungert,

von Spenden oder der Übernahme von Patenschaften für einzelne Gräber, die fortan gepflegt wurden.

Otl Aicher, international renommierter Graphiker und Designer, Mitglied der Weißen Rose und Ehemann von Inge Aicher-Scholl, entwarf unentgeltlich die Namenstafeln für die bestatteten Men-



Richard Bösch im Gespräch mit Berthold Seeger – der ehemalige Geschäftsführer von pax christi Rottenburg-Stuttgart kennt viele der Geschichten hinter den Namen auf dem Russischen Friedhof

entkräftet, erschlagen, belegt durch Dokumente und Zeitzeug:innen.

Für jeden Verstorbenen gab es ein Nummernschild. pax christi konnte 572 Namen aus unterschiedlichen Archiven zusammentragen. Das eigentliche Motto dieses Projekts „Gebt den Namenlosen ihre Namen wieder“ deutet die Absicht von pax christi Biberach an. Menschen, die von selbst ernannten „Herrnmenschen“ in rassistischer und ideologischer Verblendung ihrer Würde beraubt, in Zwangsarbeit ausgenutzt und anonym verscharrt wurden, sollten mit der Findung ihrer Namen und durch ein würdiges Grab wenigstens ein Teil ihrer Würde zurückerhalten. Diesen Friedhof als Symbol für Aussöhnung und Friedensbereitschaft auszuwählen, war der Kenntnis geschuldet, dass in der Bevölkerung Russlands die Totenverehrung einen hohen Stellenwert hat.

In „Russischen Wochen“ informierte pax christi über die Geschichte des Friedhofs und der dort Bestatteten. Gäste der russischen orthodoxen Kirche berichteten über ihr Land und die Herausforderungen für die Menschen. Die Arbeit für die würdige Neugestaltung des Friedhofs erfuhren Wertschätzung in Form

schon. Die Übernahme der Produktionskosten für die Namenstafeln und des gesamten Friedhofareals darf als Eingeständnis dafür gewertet werden, dass hier ein Mahnmal gegen begangene Kriegsverbrechen und zugleich ein Signal der Versöhnungs- und Friedensarbeit der örtlichen Bevölkerung aber auch der Behörden in Stadt, Landkreis und des Landes Baden-Württemberg geschaffen wurde.

Die Einweihung des Friedhofs 1990 geschah gleichzeitig mit der Durchführung des deutsch-sowjetischen Partnerstädtekongresses in Biberach. Zahlreiche Gäste aus der UdSSR und Deutschlands (auch des damaligen sowjetischen Botschafters in Berlin) erlebten die feierliche Einweihung des Friedhofs für ihre verstorbenen Landsleute durch Metropolit Pitirim von Jurjew und Volokolamsk unter musikalischer Begleitung des Chors der Moskauer Auferstehungskirche. Diesem Weiheakt ging ein ökumenischer Gottesdienst voraus mit Metropolit Pitirim, pax christi Präsident Bischof Spital und dem württembergischen Landesbischof Theo Sorg. Sowjetische Besucher des Gottesdienstes gestanden, dass sie

zum ersten Mal in ihrem Leben einen Gottesdienst erlebten und zeigten sich tief beeindruckt.

Auf Einladung der Russischen Orthodoxen Kirche in Moskau besuchte eine pax christi Reisegruppe die Sowjetunion. Dabei konnte ich die Wirkung des Biberacher Projekts auf die dortigen Menschen und Medien hautnah erleben. Hochrangige Mitglieder des Moskauer Patriarchats, der Sowjetische Schriftstellerverband und das Rote Kreuz empfingen die Reisegruppe. Ich konnte eine Namensliste der in Biberach bestatteten Menschen übergeben.

Wir konnten über den „Russenfriedhof“ in Biberach informieren. Die große Tageszeitung Iswestija berichtete in einem mehrseitigen Artikel über den Biberacher Friedhof. Sie veröffentlichte alle 572 Namen, die von pax christi Biberach recherchiert wurden.

Selbst die Zeitung der damaligen Roten Armee informierte ausführlich über den Biberacher „Russenfriedhof“.

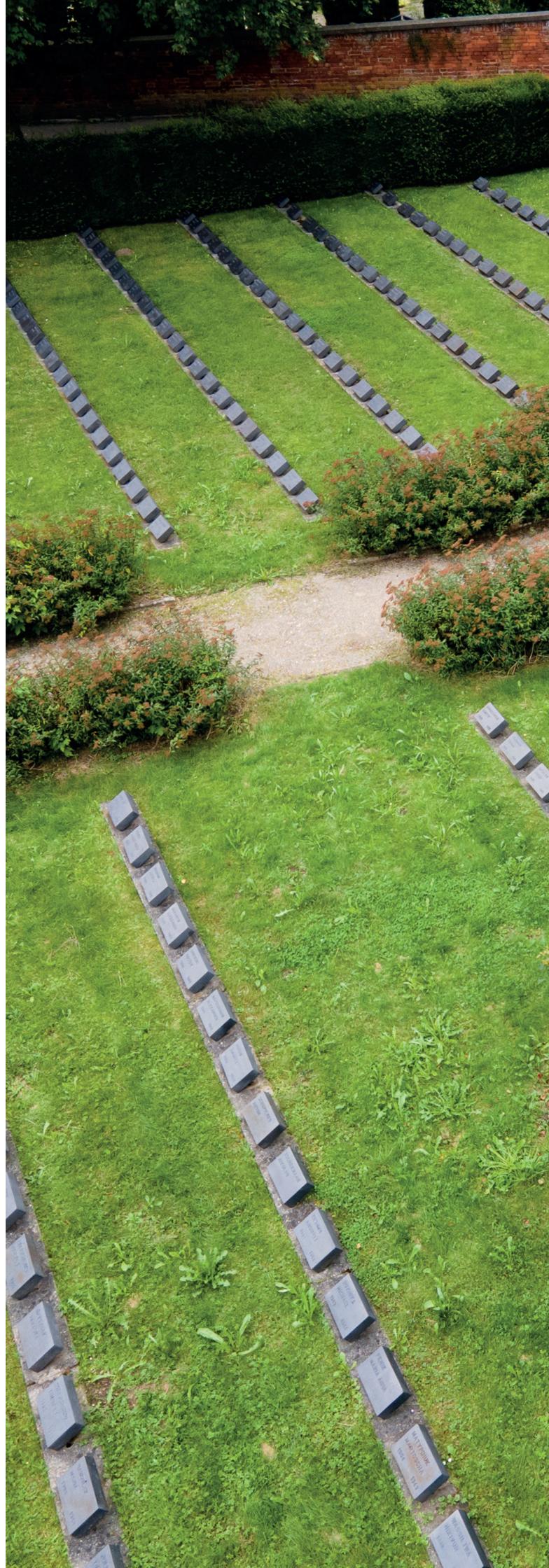
Abschließend ein bewegender Beweis für die Wirksamkeit dieses Friedensprojekts: Eine hochbetagte Dame aus dem Baltikum las in der besagten Ausgabe der Iswestija die Namen ihrer beiden Söhne, die in Biberach bestattet waren. Sie schickte umgehend ihren Neffen nach Biberach, um die Gräber zu besuchen. Erstmals erlangte sie Kenntnis über das Schicksal ihrer Söhne und hatte nicht zuletzt auch einen Beweis für einen Anspruch auf Rente. Friedensarbeit vor Ort mit Auswirkungen für die Menschen in Russland. Ein Mut machendes, motivierendes Beispiel.

Reaktionen auf diesen Beitrag gerne an:
paxchristi-rs@bo.drs.de
Wir leiten sie gerne an den Autor weiter.

Terminvorausschau: Heimattage Baden-Württemberg 2023, ausgerichtet von der Stadt Biberach an der Riß, u.a. mit Jubiläumsveranstaltung zum Russischen Friedhof und Rahmenprogramm unter Beteiligung von pax christi Rottenburg-Stuttgart



Berthold Seeger,
Diplom-Sozialarbeiter, kath. Theologe,
Supervisor, ehemaliger Geschäftsführer
von pax christi Rottenburg-Stuttgart







Bekennerbischof und Pazifist: Sprolls Botschaft für heute

In der aktuellen Ausgabe wird die in pax info 71 begonnene und in pax info 72 fortgesetzte Reihe in Würdigung des Bekennerbischofs Joannes Baptista Sproll weitergeführt. Im Interview: Dr. Herbert Aderbauer vom Diözesanarchiv Rottenburg. Die Fragen stellten Christian Turrey und Berthold Seeger.

Der „Friedensbund Deutscher Katholiken“ (FDK), der von 1919 bis 1933 bestand, gilt als Anfang einer organisierten katholischen Friedensbewegung und Vorläuferorganisation von heutigen Bewegungen wie z.B. pax christi. Joannes Baptista Sproll wurde bereits als Weihbischof von Rottenburg Mitglied im FDK. Warum?

Dass Bischof Sproll dem Friedensbund beitrug, war naheliegend und in seiner Persönlichkeit begründet. Bereits bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 fällt seine Haltung auf. Mitten in die verbreitete Stimmung des „Hurra-Patriotismus“ und der allgemeinen Kriegsbegeisterung predigte Sproll am Tag nach der Kriegserklärung in Seebronn bei Rottenburg vom Frieden, der leichtfertig verloren wurde, und von den Schrecken des Krieges, von schweren Opfern und tiefem Leid.

Sicherlich hat es Bischof Sproll in seiner Haltung bestärkt, dass der damalige Papst Benedikt XV. im November 1914 eine Friedensinitiative startete und 1917 die kriegführenden Staaten mit einem dramatischen Appell zu Friedensverhandlungen aufforderte. Sproll griff die Initiative des Papstes auf und predigte gegen den nationalistischen Blickwinkel an: „Gott, zu dem wir beten, ist ja der Vater aller Menschen und will gewiss nicht, dass seine Kinder in Zwietracht leben. [...] Könnte also Gott wollen, dass die Völker sich bis aufs Blut, bis zur Vernichtung bekämpfen? So gewiss die Menschen schuld sind am Kriege, ebenso gewiss will Gott den Frieden.“

Sprolls Mitgliedschaft im Friedensbund ist für einen Weihbischof bemerkenswert. Aus dem Kreis des deutschen Episkopats engagierte sich nur noch der Kölner Weihbischof Joseph Stoffels in vergleichbarer Weise, der aber bereits 1923 starb. Sicherlich hat es Sproll die Entscheidung erleichtert, dass der Friedensbund seine Aufgabe darin sah, die Friedens-Botschaften des Papstes zu propagieren. Sproll zeichnete sich generell durch besondere Papstreue aus. Die Mitglieder des Friedensbundes bezeichnen sich selbst als „katholische Pazifisten“, deren „Friedenswille sich dem katholischen Gewissen entringt“, wie es im August 1925 im FDK-Mitteilungsblatt „Katholische Friedenswarte“ heißt. Sproll trat immer wieder bei Veranstaltungen des Friedensbundes auf. War er auch ein „katholischer Pazifist“?

Ja, das wird man so sagen können. Man muss sich allerdings vor Augen halten, was das in dieser Zeit, direkt nach dem Ersten Weltkrieg, für Sproll hieß, ein „katholischer Pazifist“ zu sein.

Es gibt einen - leider undatierten - Predigtentwurf von ihm, wohl aus dem Jahr 1919, aus dem man einige Grundpositionen für seinen Pazifismus herauslesen kann. Für Sproll ergab sich der Pazifismus als Konsequenz aus dem Glauben. Mit Christi Blut seien alle Menschen erlöst, egal welcher Nation sie angehörten. Eines, so Sproll, hätten Krieg und Frieden klar gezeigt: „ohne Gottesglauben und ohne christliche Weltordnung können die Völker und die Volksgenossen nicht in Ruhe zusammenleben.“ Politik könne nur zum Frieden führen, wenn sie

von christlichem Geist geleitet sei. Dauerhafte Völkerversöhnung sei nur „auf dem Boden des wahren Christentums“ möglich.

Grundlegend war für Sproll das Gebot der christlichen Nächstenliebe, das nicht nur zwischen den Menschen, sondern auch zwischen Staaten und Völkern gelte. Übersteigter Nationalismus stand – so Sproll – dem Willen zur Völkerversöhnung entgegen. Sproll betrachtete die katholische Kirche, wie er es 1928 formulierte, „als die größte Friedensmacht“. Er war skeptisch, ob man Kriege künftig verhindern könnte, aber man müsse das Menschenmögliche tun, um Stimmung gegen den Krieg und für den Frieden zu machen. In diesem Sinn kann man Sproll in der Tat als katholischen Pazifisten bezeichnen.

Als Sproll 1927 Diözesanbischof von Rottenburg geworden war, unterstützte er in der Fuldaer Bischofskonferenz 1928 die Anliegen des Friedensbundes wie die Einführung eines Friedenssonntags mit Kollekte für die Friedensarbeit. Doch die anderen Bischöfe ließen die konkreten Forderungen unbeachtet und begrüßten lediglich ganz allgemein die Friedensbestrebungen der Völker. Wie hat Sproll darauf reagiert?

Die deutschen Bischöfe verhielten sich insgesamt ausgesprochen reserviert gegenüber dem Friedensbund. Dies schwächte dessen Einfluss innerhalb der katholischen Welt. Die Einführung eines Friedenssonntags mit Kollekte hätte die Finanzierung der Friedensarbeit wesentlich erleichtert.



Portrait Bischof Sproll

dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Adolf Johannes Kardinal Bertram in Breslau, ab. Dieser riet von der Übernahme eines Protektorats ab, da er fürchtete, dass das Agieren des Friedensbundes die Bischöfe in Verlegenheit bringen könnte. Aus der Sicht mancher Bischöfe war der Friedensbund ein schwer zu kontrollierender Laien-Verein, den man eher misstrauisch beäugte.

Sproll lehnte die Übernahme des Protektorats daraufhin ab, setzte sich aber auf der Bischofskonferenz für die Ziele des Friedensbundes ein – im Wesentlichen vergeblich, der Friedensbund wurde in der abschließenden Pressemitteilung Bertrams zum Frieden nicht einmal erwähnt. Sproll scherte aus dieser Haltung des Gesamtepiskopats nicht aus, hielt aber persönlich dem Friedensbund weiterhin die Treue. Nach der Auflösung des Vereins 1933 wandte sich Miller nochmals an Sproll und dankte ihm „für alle Güte“.

Als der FDK 1933 von den Nationalsozialisten verboten wurde, hat Sproll geschwiegen. Dabei hatte er in dieser Zeit gegen Einschnitte bei der katholischen Jugend öffentlich protestiert und vor dem aufkommenden Nationalsozialismus gewarnt. Hatte sich seine Meinung zum Thema „Krieg und Frieden“ geändert?

Bertram Meier, Bischof von Augsburg, Ansprache im Sproll-Gedenkgottesdienst am 21.05.2021 in Ursberg/Krumbad

„Sproll hat klar und unmissverständlich - schwäbisch ‚grad-raus‘ gesagt, was Sache war. [...] Wie zeigt sich unser Einsatz für den Frieden? Was bedeutet uns Integration und soziale Gerechtigkeit zwischen Einheimischen und Geflüchteten, zwischen Christen, Angehörigen anderen Religionen und Religionslosen. Was oft als Alternative für Deutschland präsentiert wird, führt eher zu Isolation und Abgrenzung, zu Spannung und Spaltung. Das ist der Weg der Kirche nicht.“

1927 wandte sich der Vorsitzende des Friedensbundes, der Hechinger Schulrat Wilhelm Alfred Miller, mit der Bitte an Bischof Sproll, das Protektorat für den Bund zu übernehmen und auf der Fuldaer Bischofskonferenz als sein Fürsprecher aufzutreten. Sproll unterstützte zwar viele der Anliegen des Vereins, wollte aber seinerseits nicht vorpreschen und stimmte daher sein Verhalten mit

Tatsächlich setzten sich die deutschen Bischöfe nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und in den Verhandlungen um ein Reichskonkordat nicht explizit für den Friedensbund ein, worüber führende Vertreter des Bundes sich – nachvollziehbarer Weise – tief enttäuscht zeigten. Man muss allerdings sehen, dass sich angesichts der dramatischen, umsturzartigen Entwicklung die Diskussion verschoben hatte. Noch kurz zuvor hatten die deutschen Bischöfe den Nationalsozi-

Dass Sproll sich von seinem Pazifismus abgewandt hätte, wird man sicher nicht behaupten können. Solange er öffentlich auftreten konnte, also bis zu seiner Vertreibung 1938, wurde er nicht müde, gegen den übersteigerten Nationalismus anzupredigen. Auch noch 1939 würdigte er Papst Pius XI. für seinen ausgeprägten Friedenswillen. Sprolls pazifistische Haltung war nicht von der Art, dass er ihr alles andere untergeordnet hätte. Andere Themen wie die Verteidigung des katholischen Glaubens



Prominente Teilnehmer:innen beim Gedenkgottesdienst für Bischof Sproll am 21. Mai 2021 in Ursberg, Bistum Augsburg. Bischof Dr. Gebhard Fürst, Ministerpräsident Winfried Kretschmann, Dr. Bertram Meier (Bischof von Augsburg), Robert Antretter (MdB a.D., SPD), Staatsministerin Melanie Huml.

alismus klar verurteilt und seine Vereinbarkeit mit dem Christentum verneint. Nun waren die Nationalsozialisten in die Regierung gewählt worden. Die deutschen Bischöfe akzeptierten die neue Reichsregierung als Obrigkeit und setzten in dieser Phase auf eine vorsichtige Mitarbeit im NS-Staat, in der Erwartung, die Kirche in wesentlichen Teilen in ihrem Bestand sichern und als Kirche in der Gesellschaft wirken zu können. Auch Sproll trug diesen Schwenk mit.

gegenüber der NS-Ideologie hatten sich in den Vordergrund geschoben.

Sproll gilt heute als „Bekennerbischof“, weil er gegen die kirchenfeindlichen Maßnahmen der Nationalsozialisten protestierte, die Reichstagswahl 1938 boykottierte und deshalb von der Gestapo gegen seinen Willen aus seiner Diözese ins bayerische Exil gewaltsam gebracht wurde. 1939 nach Beginn des Zweiten Weltkriegs schreibt er

in einem Hirtenbrief vom 8. September 1939 über die Soldaten: „Gott sei mit ihnen allen, die sie die schwere Kriegsarbeit auf sich genommen haben, und verleihe ihnen Mut und Kraft, für das teure Vaterland siegreich zu kämpfen oder mutig zu sterben.“ War Sproll also doch kein Pazifist, war er nicht (genug) gegen den 2. Weltkrieg? Wie ist der Hirtenbrief von 1939 einzuschätzen? Seine Formulierungen passen eigentlich nicht zu dem, was von Sproll bekannt wurde. Ist dieser Hirtenbrief möglicherweise ein verbindlich formulierter Hirtenbrief aller deutschen Bischöfe und konnte Sproll möglicherweise deshalb gar nicht anders?

Die Genese dieses Hirtenbriefes ist für die Diözese Rottenburg bislang nicht geklärt. Bischof Sproll befand sich im Exil. Zwar hat er in der Tat auch im Exil Hirtenbriefe erlassen, doch ist nicht in jedem Einzelfall zu klären, welche Hirtenbriefe tatsächlich von ihm verfasst wurden, und welche Formulierungen auf das Domkapitel oder Generalvikar Max Kottmann zurückgehen. Es fällt in diesem Zusammenhang auf, dass der Entwurf des Hirtenbriefes keinerlei Vermerke oder Überarbeitungshinweise von der Hand Sproll aufweist und nicht von ihm unterschrieben ist, was bei anderen Hirtenbriefen dieser Zeit sehr wohl der Fall war.

Generell gilt, dass die deutschen Bischöfe ihre Hirtenbriefe zum Kriegsbeginn zwar zurückhaltender formulierten als im Ersten Weltkrieg, aber grundsätzlich die Soldaten zur nationalen Pflichterfüllung und zur Opferbereitschaft aufriefen – das gilt auch für den Rottenburger Hirtenbrief. Selbst wenn die Hirtenbriefe unter den Bischöfen abgestimmt gewesen sein sollten, wurden sie doch individuell verfasst und graduell unterschieden sie sich durchaus voneinander. So vermied der Rottenburger Hirtenbrief – im Gegensatz etwa zum Freiburger Pendant – die Formel des „gerechten Krieges“. Das ist insofern von Interesse, als die Lehre vom gerechten Krieg, die traditionell der Legitimierung von Kriegen diente, durch den Friedensbund zumindest in Frage gestellt wurde.

Inwieweit kann Sproll heute noch als Vorbild für eine Friedensbewegung dienen?

Sprolls Pazifismus ist aus der Erfahrung des Ersten Weltkriegs erwachsen, in dem der Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland, also zwischen christlichen Völkern Europas, zentral war. Dem päpstlichen Friedensmotto „Pax Christi in regno Christi“ (der Friede Christi im Reich Christi) folgend, waren ihm interreligiöse und interkulturelle Ansätze noch fremd. Man wird daher seine Formulierungen nicht 1:1 in die heutige Zeit übertragen können.

In einer Zeit, in der Politiker verschiedener Staaten mit dem egoistischen Slogan des „wir zuerst“ Wahlen gewinnen und bejubelt werden, macht es Sinn, sich an Sprolls entschiedenes und mutiges Eintreten gegen jede Form des übersteigerten Nationalismus zu erinnern. Er tat dies in einer Zeit, als nationalistisch-egoistische, chauvinistische

Ministerpräsident Winfried Kretschmann, Ansprache im Sproll-Gedenkgottesdienst, am 21.05.2021 in Ursberg/Krumbad

„Sroll ist bis heute – besser gesagt: gerade heute – ein Vorbild, nicht nur für uns Christen, sondern für jeden aufrechten Bürger und Demokraten. [...] Es braucht Menschen wie Sproll mit wachem politischen Geist, die sich leidenschaftlich für unsere Ordnung einsetzen, die sie gegen die Feinde der offenen Gesellschaft verteidigen.“

Gedanken nicht nur weit verbreitet, sondern zur Staatsdoktrin geworden waren und gegenteilige Äußerungen als „Vaterlandsverrat“ gebrandmarkt und verfolgt wurden.

Angesichts der Tendenzen der neuerlichen Ausgrenzung und Abschottung – gar mit Hinweis auf eine „Verteidigung des christlichen Abendlandes“ – sei an Sprolls Plädoyer für die christliche Nächstenliebe erinnert und an die von ihm betonte Gotteskindschaft aller Menschen.

Und wenn heute Journalisten und Politiker nicht müde werden, angesichts der Konflikte in der Welt endlich eine entschiedene Steigerung der Rüstungsausgaben einzufordern und nach Auslandseinsätzen der Bundeswehr zu rufen, sollte man auch an Sprolls Diktum denken, wonach man Völker nicht mit Waffengewalt versöhnen und ihren Lebensinteressen nicht durch Unterdrückung gerecht werden könne.



Dr. Herbert Aderbauer,
Diözesanarchiv Rottenburg



„Ich liebe meine Mutter, aber ich verstehe sie nicht.“

Die geistliche
Beirätin von pax
christi Rottenburg-
Stuttgart, Irmgard
Deifel, teilt in ihrem
Beitrag zu pax info
74 ihre Gedanken
zum Thema
Verständigung,
im Kleinen wie im
Großen.

So lautet die Überschrift eines Artikels aus dem Zeit Magazin vom 7. Januar 2021. Darin beschreibt die 38-jährige Autorin Kati Krause, wie ihre Mutter (Jahrgang 1958) seit den Anschlägen vom 11. September 2001 zunehmend in eine Parallelwelt aus alternativen Fakten und eigenen Wahrheiten abgeglitten ist. Inzwischen glaubt sie u.a., dass Trump die Wahl in den USA im November 2020 gewonnen hat und mit Biden ein Kinderschänder an der Macht ist. Alle Ereignisse, einschließlich der Corona-Pandemie, werden ihrer Meinung nach von versteckten Mächten gesteuert.

Die Familie Krause ist leider kein Einzelfall. Viele von uns können solche Beispiele nennen. Die sich verschärfende Spaltung der Gesellschaft, die wir seit der Flüchtlingskrise 2015 beobachten können, ist durch die Corona-Pandemie inzwischen auch in Deutschland größer und sowohl im Arbeitsbereich als auch im Freundeskreis und in fast jeder Familie zu einem Problem geworden. Wir verstehen uns gegenseitig nicht mehr: da gibt es die Menschen, die Corona als Pandemie (an-)erkennen und diejenigen, die sie leugnen. Eine Verständigung zwischen beiden Gruppen ist kaum mehr möglich, weil es keine gemeinsame Sprache mehr zu geben scheint. Eine Gesellschaft, in der keine Verständigung mehr möglich ist, hat aber keinen Bestand. Das kann keine:r von uns wollen. Für meinen spirituellen Impuls habe ich deshalb das Thema „Verständigung im Großen wie im Kleinen“ gewählt.

Wie kann eine Verständigung zwischen den beiden Blöcken gelingen? Als Christin und Theologin schaue ich dabei als erstes in die Bibel. Dort wird in der Geschichte des Turmbaus zu Babel von der ersten Sprachverwirrung erzählt (Gen 11, 1-9). Im Buch Deuteronomium (6, 4-9) steht aber auch schon ein erster und wichtiger Lösungsansatz zu diesem Problem, das (Zu-)Hören: „Schma Jisrael“ - „Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig.“ Eine Lösung für das Problem des gegenseitigen Nicht-Verstehens scheint also im Bekenntnis zum einen Gott und ums Hören auf Ihn zu liegen.

Wie aber kann richtiges (Zu-)Hören gelingen? Anregungen dazu finden sich im Konzept und Modell der „Gewaltfreien Kommunikation“ nach Marshall Rosenberg. Es entstand aus Rosenbergs Auseinandersetzung mit der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung in den frühen 1960er Jahren. Er half dabei, die Rassistentrennung an Schulen und Institutionen auf friedvollem Wege rückgängig zu machen. 1984 gründete er „The Center for Nonviolent Communication (CNVC)“. Das CNVC fungierte als internationales Netzwerk, welches Menschen überall auf der Welt – sowohl Privatpersonen, Organisationen als auch politische Einrichtungen und andere mehr – dabei unterstützen sollte, in Konfliktsituationen (physisch sowie psychisch) gewaltfrei zu kommunizieren. Rosenberg bezeichnet die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) als eine Methode, die es ermöglicht, Konflikte auszutragen, ohne dabei das Gegenüber anzugreifen, zu verletzen oder zu beschuldigen und die so zu einem weltweit friedlicheren Beisammensein durch Kommunikation ohne Eskalation beiträgt.



Von der Wolfs- zur Giraffensprache – ein wichtiger Schritt in der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg

Die GFK steht u.a. in der Tradition der klientenzentrierten Psychotherapie (Carl Rogers), bei der das aktive Zuhören im Mittelpunkt steht. Sie ist aber auch be-

einflusst von Mahatma Gandhi und seinen Überlegungen zur Gewaltfreiheit (Ahimsa). Sie soll helfen, sich ehrlich und klar auszudrücken und empathisch zuzuhören. Empathie ist nach Rosenberg eine Grundvoraussetzung gelingender Kommunikation. Allerdings ist die GFK weniger als eine Kommunikationstechnik zu betrachten, sondern mehr als eine Bewusstwerdung über Möglichkeiten des empathischen Kontaktes, einschließlich der Selbstempathie. Die GFK ist auf die Bedürfnisse und Gefühle gerichtet, die hinter Handlungen und Konflikten stehen, denn für Rosenberg ist jede Form von Gewalt ein tragischer Ausdruck eines unerfüllten Bedürfnisses.



Zentrale Elemente der GFK nach Rosenberg

- Beobachtung und genaue Beschreibung eines konkreten Verhaltens oder einer Aktion des Gegenübers, die Konfliktpotenzial hat bzw. das eigene Wohlbefinden gefährdet
- Ausdruck der eigenen Emotionen, die durch dieses Verhalten oder die Tat ausgelöst und empfunden werden (Ärger, Trauer, Wut, Enttäuschung, Angst, etc.)
- Ausmachen und Benennen der Bedürfnisse, welche für (negative) Gefühle verantwortlich sind
- Ausformulierung einer Bitte an das Gegenüber; diese sollte eine konkrete Handlungsaufforderung beinhalten; Anschuldigungen und Befehle sind hier aber fehl am Platz; auch die Nichterfüllung der Bitte seitens des Gegenübers muss gegebenenfalls akzeptiert werden

In diese Richtung geht auch das, was König Salomo im Traum auf die Frage, was er sich wünscht, antwortet: „Gib mir ein hörendes Herz“ (1 Kön 3,5-12). Er erbittet also kein Endprodukt von Glück, Frieden und guter Herrschaft, sondern die Fähigkeit, das Zustandekommen dessen herbeizuführen. Tun wir es ihm nach.

Für das zweite Halbjahr 2022 plant pax christi Rottenburg-Stuttgart in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk Stuttgart eine Fortbildungsreihe zum Thema „Gewaltfreie Kommunikation“ bzw. „Gewaltfreie Konfliktbearbeitung“. Herzliche Einladung an alle Mitglieder und Interessierten schon jetzt!



Irmgard Deifel



Diözesanversammlung 2021 in Rottenburg

Ein kurzer Rückblick: Die dynamische Corona-Situation hatte zur Folge, dass die Diözesanversammlung im Oktober 2020 abgesagt werden musste. Stattdessen fand am 30. Januar eine digitale Diözesanversammlung statt. Vor diesem Hintergrund entschied sich der Vorstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart auch, die Diözesanversammlung künftig im Juli abzuhalten. Sabine Seebacher berichtet in pax info 74 über diese erste „Sommer-Diözesanversammlung“.

Die diesjährige Diözesanversammlung von pax christi Rottenburg-Stuttgart fand vom 16. bis 17. Juli im Johann-Baptist-Hirscher-Haus in Rottenburg im Rahmen einer coronabedingt begrenzten Teilnehmer:innenzahl statt. Nach langer Zeit der virtuellen Begegnungen war dies neben dem Basistag im Juni 2021 die erste größere Präsenzveranstaltung.

Zum Auftakt am Freitagabend wurde somit aus einer kurzen Vorstellungsrunde ein längerer Erfahrungsaustausch zu den Fragen „Was hat mich in den letzten Monaten besonders beschäftigt? Wie konnte unter den gegebenen Umständen Friedensarbeit dennoch geleistet werden?“ Besonders die folgenden Themen kristallisierten sich heraus: der Klimawandel und seine Folgen; der zunehmend polarisierte Diskurs in den sozialen Medien und die damit einhergehende Spaltung der Gesellschaft und Gefährdung der Demokratie; die sich verschärfende politische Lage in Nahost; die fortschreitende Aufrüstung und die damit verbundenen Rüstungsexporte; sowie die dramatische Flüchtlingssituation und die Haltung Europas und Deutschlands dazu. „Durch Corona ist vieles zum Erliegen gekommen und muss nun wieder mit neuem Leben gefüllt werden,“ so Willi Koch, der Sprecher der Tuttlinger pax christi Basisgruppe, die regelmäßig interreligiöse Friedensgebete organisiert.

Grundsätzlich, so war aus der Runde zu hören, stelle sich die Frage, wie viel Leidensdruck nötig ist, damit Menschen ihre Einstellungen und ihr Verhalten nachhaltig ändern. Welche wegweisenden konstruktiven Ideen, Konzepte und Entwicklungen gibt es in der Friedensbewegung? In diesem Zusammenhang lohne es sich, sich mit dem Szenario „Sicherheit neu denken“ der Evangelischen Landeskirche Baden auseinanderzusetzen.

Weitere Informationen zum Szenario finden Sie auf www.sicherheitneudenken.de

Die Deutsche Sektion von pax christi zählt zu den Unterstützer:innen der Kampagne. Auch viele pax christi Basisgruppen beschäftigen sich mit dem Szenario im Rahmen von Workshop-Angeboten und Aktionen vor Ort.

Traditionell ist der Freitagabend dem Thema Nahost gewidmet. Mirjam Hitzelberger, Politikwissenschaftlerin/ Friedens- und Konfliktforscherin, stellte in ihrem Vortrag das ökumenische Begleitprogramm in Israel und Palästina (EAPPI), getragen vom Ökumenischen Rat der Kirchen, vor. Sie selbst begleitete 2018 für drei Monate Menschen im Westjordanland in ihrem Alltag unter israelischer Besatzung und schilderte eindrücklich, wie diese kontinuierlich gewalttätigen Aktionen und Einschüchterungen ausgesetzt sind – sei es bei der Olivenernte oder auf dem täglichen Schulweg. Die Dokumentation dieser Übergriffe bildet dabei eine wichtige Grundlage für die Arbeit von Menschenrechtsorganisatio-



Judith Dirk und Christian Turrey nach ihrer Wahl in den Vorstand;
lebhaftes Diskussion zum jährlichen Tätigkeitsbericht;
Mirjam Hitzelberger beim EAPPI-Vortrag; Verabschiedung Helmut
Kurz; Abschlussgottesdienst mit Pfr. Dr. Wolfgang Gramer

nen. Das Fazit ihres Vortrags lautete: Es braucht einen neuen Ansatz in der internationalen Diplomatie für die Schaffung eines gerechten Friedens in Israel und Palästina, der unmissverständlich auf dem Völkerrecht und den Menschenrechten fußt.

Ein zweites Highlight des Abends war die Vorführung des Kurzfilms „The People`s Patriarch“ vom bekannten palästinensischen Regisseur Mohammed Alatar, der dem ehemaligen Lateinischen Patriarchen von Jerusalem und Präsidenten von Pax Christi International (1999 bis 2007), Michel Sabbah, gewidmet ist. Um den Film auch hier einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, übernahm Irmgard Deifel, Geistliche Beirätin, in Zusammenarbeit mit Wiltrud Rösch-Metzler und Adnan Nasser dankenswerterweise die deutsche Untertitelung. Die Film Premiere ist für September im Rahmen der internationalen Woche für Frieden in Palästina und Israel vorgesehen.

Was Jesus für mich ist? Einer der für mich ist. Was ich von Jesus halte? Dass er mich hält.

Mit diesem knappen Impuls von Lothar Zenetti unseres Geistlichen Beirats Norbert Brücken am Samstagmorgen widmeten sich die Teilnehmer:innen dem Tätigkeitsbericht des Vorstands. Trotz der schwierigen Pandemielage war der Berichtszeitraum mit vielen Aktivitäten und neuen Projekten gut gefüllt. Da etliche Veranstaltungen vor allem zum Jahresschwerpunktthema Nahost nicht stattfinden konnten, wurde kein Antrag für ein neues Schwerpunktthema gestellt. Eine ambitionierte Jahresplanung wurde beschlossen – vor allem der

Katholikentag in Stuttgart vom 25. bis 29. Mai 2022 wird einer der Höhepunkte sein. pax christi Rottenburg-Stuttgart hat für zahlreiche Programmbewerbungen Zusagen erhalten und wird zusammen mit der Deutschen Sektion auf der Kirchenmeile mit einem Stand vertreten sein.

Dieser offizielle Teil wurde durch die erneute Wahl von Christian Turrey (seit 2018 im Vorstand) abgeschlossen. Ebenso wurde Judith Dirk, die durch die Rückgabe des Mandats durch Odilo Metzler ihre „Schnuppermitgliedschaft“ im Vorstand beenden konnte, für die kommenden drei Jahre in den Vorstand gewählt. Mechthild Wätzig, ebenfalls „Schnuppermitglied“ seit 2019, zog sich aus der Vorstandsarbeit zurück, um sich wieder mehr der Arbeit in der Basisgruppe Sulzbach und ihrem Engagement für Geflüchtete widmen zu können. Die Diözesanversammlung dankte ihr und Odilo Metzler herzlich für das Engagement.

Zeitreise ins 20. Jahrhundert

Am Nachmittag erwarteten die Teilnehmer:innen gleich zwei Highlights: Ein geführter Stadtrundgang auf den Spuren von Bischof Sproll und Eugen Bolz unter der Leitung von Engelbert Bauer und Christian Turrey. Eine Gedenktafel am Geburtshaus von Eugen Bolz erinnert an den berühmten Bürger der Stadt, der sich als erster Staatspräsident von Württemberg schon früh der nationalsozialistischen Ideologie widersetzte. Nach dem missglückten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er verhaftet und noch kurz vor Kriegsende am 23. Januar 1945 in Berlin hingerichtet.

Christian Turrey erzählte vor dem Bischöflichen Palais aus dem Leben des Bekennerbischofs Joannes Baptista Sproll, der auf Druck der Nationalsozialisten Rottenburg verlassen musste. Dabei gab es eine Originalhörprobe aus einer seiner Predigten (siehe Rubrik Würdigung S. 14–17).

Im Anschluss folgte eine Lesung von Prof. Helmut Kurz aus seinem Buch „In Gottes Wahrheit leben. Religiöse Kriegsdienstverweigerer im Zweiten Weltkrieg“, das 2020 im Donat-Verlag erschienen und an dessen Verwirklichung pax christi Rottenburg-Stuttgart durch die Herausgeberschaft und die finanzielle Beteiligung maßgeblich beteiligt war. Der Autor selbst stellte fest, dass das Buch trotz des „Nischenthemas“ viel positive Resonanz erfuhr und es zeigte sich auch bei der folgenden Diskussion, dass das Thema Kriegsdienstverweigerung nach wie vor aktuell ist und besonders junge Menschen betrifft, wenn es um die Frage eines zu leistenden Wehrdienstes bei der Bundeswehr geht. „Erinnern sollte um der Zukunft willen geschehen“ – mit diesen Worten schloss Helmut Kurz. Mit viel Applaus wurde er feierlich aus dem Erweiterten Vorstand verabschiedet und für sein jahrzehntelanges Wirken für pax christi Rottenburg-Stuttgart gewürdigt.

Die Diözesanversammlung endete traditionell mit einem Gottesdienst unter der bewährten Leitung von Pfarrer Dr. Wolfgang Gramer im Dom St. Martin. Begleitet von seiner Gitarre ließ Wolfgang Gramer einzelne Strophen des Liedes „Ein Friedensnetz“ einfließen.

Wir knüpfen aufeinander zu, wir knüpfen aneinander an, wir knüpfen miteinander, Shalom, ein Friedensnetz

Dieses Friedensnetz wollen wir mit all unserer Kraft, unserem ungebrochenen Engagement für Gerechtigkeit, unseren Ideen und Visionen auch künftig weiterknüpfen.



Sabine Seebacher
Mitarbeiterin der Geschäftsstelle von
pax christi Rottenburg-Stuttgart

Außerhalb unserer Blase nichts erreicht? Reaktionen ...

„Mit unseren Stimmen für eine solidarische Politik und gegen den Neoliberalismus“ (Reinhard Muth)

Guten Tag allerseits! Da hat sich wohl ein ehemaliges Mitglied vom Ruf eines „Linken im katholischen Milieu“ fort entwickelt. Schaut man sich die Zahl der aktiven Mitglieder bei pax christi an, dann erklärt sich schnell, warum all die angesprochenen Themen keinen hervorgehobenen Platz bei pax christi gefunden haben.

Ich bin froh, dass es immer noch einige Menschen gibt, die sich für den Frieden im Rahmen des katholischen Milieus engagieren. Selber kann ich wenig dazu beitragen, da ich auf dem flachen Land wohne ohne eine Gruppe zur Rückkopplung im Hintergrund. Meinen Beitrag zahle ich aber gerne um den engagierten Mitgliedern ihre Arbeit ein wenig zu erleichtern.

Zu den angesprochenen Themen: All die Bedenken gegen die Zuwanderung stammen in meinen Augen tatsächlich aus der „rechten Ecke“. In Ansatz drei beklagt sich der Autor über schlichte Parolen. Ja wie sonst soll man eine Überschrift, ein Plakat für eine Aktion formulieren. Mehr als ein paar schlichte Worte findet keinen Platz. „Die langfristigen Folgen der gesellschaftlichen Belastungen“ sind an anderer Stelle ausführlich diskutiert worden. Meine Erkenntnisse aus dem Studium der wissenschaftlichen Literatur dazu sind aber genau das Gegenteil zu dem vom Autor Geschrieben. Die Zuwanderer sind auf Dauer gesehen ein Gewinn für unsere Gesellschaft. Gegenteilige Meinungen kommen tatsächlich nur aus der „rechten Ecke“. (...)



Zur Reaktion in voller Länge: www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de
-> Publikationen -> pax info -> Reinhard Muth

Der in pax info 73 veröffentlichte Zwischenruf „Außerhalb unserer Blase wenig bis gar nichts erreicht“ hat einige Reaktionen hervorgerufen. pax info 74 greift eine Auswahl davon auf. Die vollständigen Texte sind auf der Internetseite von pax christi Rottenburg-Stuttgart veröffentlicht.

„Sie/Er übersieht die positiven Entwicklungen“ (Gudrun Nitsch)

Neugierig habe ich mit dem Lesen des Zwischenrufs begonnen in der Annahme, dass er vielleicht auch meinen gelegentlichen Frust widerspiegelt, wenn ich an das Engagement von pax christi gegen den Rüstungsexport, für den Frieden zwischen Israelis und Palästinensern oder für eine gerechtere Weltwirtschaft denke. Ich hatte nicht erwartet, dass sich die/der Autor/in ausschließlich auf das Thema Asyl, Flüchtlinge und Migration fokussiert. Und da ich nun als altes pax christi Mitglied schon vor 30 Jahren angefangen habe, mich auch für die Situation der Flüchtlinge vor Ort zu interessieren, fühle ich mich durch den Artikel zu einer Stellungnahme herausgefordert.

Ich stimme dem Autor zu, dass es Probleme mit der Integration gibt, aber ich bedauere, dass er sie verallgemeinert und in mancher Hinsicht leider auch

übertreibt. Er übersieht die positiven Entwicklungen. Ich kenne zahlreiche Menschen, die hierher geflüchtet sind, eine Ausbildung gemacht haben und erfolgreich im Beruf sind, sei es als Krankenschwester oder Altenpfleger, aber auch als Akademiker. Um das zu erreichen, musste man sie „fördern und fordern“, ein Motto, das mich schon bei meiner Ausbildung zur Grund- und Hauptschullehrerin überzeugt hat. (...)



Zur Reaktion in voller Länge:
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de
-> Publikationen -> pax info -> Gudrun Nitsch

Vielleicht reagiere ich erst einmal auf Deine Einschätzung, wir hätten außerhalb unserer Blase wenig bis nichts erreicht, die der Veröffentlichung den Titel gab. Ich teile diese Einschätzung nicht. Es ist uns gut gelungen, Kreise außerhalb unserer „Blase“ zu erreichen. In vielen Kontexten begegnen mir unsere Anliegen wieder. Die unverändert hohen Umfragewerte z.B. zur Kritik an den deutschen Rüstungsexporten oder der Aufrüstung im Sinn der Nato-2%-Ziele bestätigen das. Die „Bewahrung der Schöpfung“ wird jetzt unter der Überschrift Klimawandel bis in die höchsten politischen Kreise ernst genommen, Thinktanks bereiten Ge-



Das Rettungsschiff Sea-Eye 4, das seit Anfang 2021 im Mittelmeer im Einsatz ist – pax christi gehört zu den unterstützenden Organisationen des von den Kirchen initiierten Bündnisses „United4Rescue“, das den Kauf und den Betrieb privater Schiffe zur Seenotrettung möglich macht.

**„pax christi als Raum ansehen, in dem gemeinsam um Erkenntnis gerungen wird.“
(Verena Nerz)**

Lieber Friedensfreund, Deinen im Rundbrief veröffentlichten Brief habe ich mit großem Interesse gelesen. Ich vermute, Du bist ein Mann, denn sonst würde dich das Gendern vermutlich nicht so ärgern. Und möglicherweise kennen wir uns ja auch persönlich, deshalb bleibe ich mal beim Du.

setze vor, suchen nach Wegen, unser Wirtschaften nachhaltig umzuorientieren. Natürlich gibt es noch 1000 Ecken und Enden auf der Welt, um die man sich die größten Sorgen machen muss und es gibt weiterhin unendlich viel zu tun. Aber das ist ja alles kein Grund, unsere Arbeit resignativ als zwecklos abzutun.

Beim Weiterlesen hatte ich dann aber den Eindruck, es gehe Dir gar nicht darum, die Wirksamkeit un-



„Kein schönes Land in dieser Zeit“ – Buchtipp aus dem Kreis der Autor:innen der Reaktionen

seres Engagements zu diskutieren, sondern Deine Vorbehalte gegen die Aufnahme von einer großen Zahl von Flüchtlingen zu formulieren. Ich möchte Dir zunächst auf der Meta-Ebene antworten. Du beklagst, es sei „in diesem Milieu“ nicht möglich gewesen, gehört oder ernst genommen zu werden, Du habest dich in die rechte Ecke abgeschoben gefühlt, nachdem Du für Dein Engagement in früheren Jahren oft als Linker gegolten habest.

Ich finde, Du sprichst damit eine Gefahr an, die tatsächlich in Gruppen, Organisationen, Bewegungen bestehen, die sich gesellschaftskritisch positionieren und engagieren. Es braucht ja ein irgendwie umrissenes „Wir“, einen gemeinsamen Grund, auf den man sich verständigt hat, damit man miteinander in eine ähnliche Richtung wirken kann. Nur aus einer solchen Verständigung heraus können dann einzelne Gruppen oder auch Einzelmitglieder im Namen und für die Bewegung öffentlich sprechen, Stellung beziehen, Forderungen stellen. Die Präambel unserer Satzung ist so ein Fundament. Und natürlich die vielen, vielen Beschlüsse unserer Delegiertenversammlungen, um die ja oft heiß gerungen wird. (...)



Zur Reaktion in voller Länge:
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de
-> Publikationen -> pax info -> Verena Nerz

**„Es sind viele Beispiele, bei denen wir einiges und doch nicht alles erreichten.“
(Reinhold Gieringer)**

Zugegeben: Es ist schwierig zu sagen, was pax christi außerhalb der eigenen Blase erreicht hat. Belastbare Umfragen dazu liegen nicht vor, doch plausible Antworten lassen sich durchaus finden. pax christi ist eine wichtige Friedensorganisation, die dafür sorgt, dass zentrale Themen des Friedens wie Wettrüsten, Waffenexporte, Gewaltfreiheit usw. in Kirche und Politik immer wieder zur Sprache kommen und nicht im Nirgendwo verschwinden. Dadurch leisten wir unseren Beitrag zur Bewusst-

seinsbildung. Die Arbeit von pax christi (und anderen Friedensorganisationen) beeinflusst damit auch das Wahlverhalten der Wähler. Gerade heute achten Parteien sehr auf Umfrageergebnisse. Die Angst vor Verlust von Wählerstimmen spielt eine bedeutende Rolle. Bekannt ist z.B., dass Kanzlerin Merkel sehr auf Umfragen achtet. Aus eigener Aktivität in einer Partei kann ich bestätigen, dass Positionen der Friedensbewegung eine stärkere Beachtung finden (wenn auch nicht im gewünschten Ausmaß!). So sagte einmal ein Bundestagsabgeordneter bei einer Diskussion über TTIP, falls meine Aussagen (über die Schiedsgerichte) zuträfen, würde er gegen diesen Vertrag stimmen. Ohne Berücksichtigung friedenspolitisch orientierter Wählerstimmen kämen Interessen des militärisch-industriellen Komplexes weitaus stärker zur Geltung. Ich bin kein Freund von Gerhard Schröder. Aber eines muss man ihm zu Gute halten: Im Irakkrieg 2003 verweigerte er für Deutschland die Teilnahme, evtl. nicht unbedingt aus Überzeugung, sondern weil er wusste, er benötigt für die nächste Wahl die Stimmen der friedenspolitisch interessierten Bürger.

Als christliche Friedensbewegung sollten wir einmal auf die bundes- und außenpolitischen Wirkungen unserer Aktivitäten achten, doch auch auf die zwischenmenschlichen Spannungen und Konfliktsituationen. An unseren Seminaren für gewaltfreie Kommunikation nehmen besonders viele Nicht-Mitglieder teil. Dort wird gelernt, mit anderen respektvoll und wertschätzend umzugehen. Dies ist eine notwendige Form der Friedensarbeit. Auf lokaler Ebene kann man erfahren, wie unsere Aktivitäten sowohl im christlichen Milieu als auch außerhalb davon bemerkt und respektiert werden. Unsere Stimme spielt eine beachtete und geachtete Rolle, auf der persönlichen Ebene und im gesellschaftlichen Diskurs. (...)

Zur Reaktion in voller Länge:
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de
-> Publikationen -> pax info -> Reinhold Gieringer



**Für Großes braucht es viele.
Menschen machen Frieden – mach mit !**





Deutsche Premiere: „Der Patriarch des Volkes“

Im Rahmen der weltweiten Woche für Frieden in Israel und Palästina des Weltkirchenrates stellt pax christi Rottenburg-Stuttgart den Film „Der Patriarch des Volkes“ vor, erstmals mit deutschen Untertiteln. pax info 74 kündigt die Premiere des Kurzfilms in Deutschland an.

Verzweiflung und Hoffnung aus dem Heiligen Land

Der in Nazareth geborene Priester und spätere Präsident der katholischen Universität Betlehem, Dr. Michel Sabbah, war von 1987 bis 2008 das Oberhaupt der katholischen Kirche von Israel, Palästina, Jordanien und Zypern. Papst Johannes Paul II. hatte den Palästinenser 1987 zum lateinischen Patriarchen von Jerusalem ernannt. 2008 stimmte Papst Benedikt XVI zu, dass Patriarch Sabbah sich im Alter von 75 zur Ruhe setzte. Von 1999 bis 2007 war Patriarch Sabbah Präsident von Pax Christi International. Er ist immer noch aktiv in vielen Initiativen und Aktivitäten um seine humane und spirituelle Botschaft in Palästina und in der Welt zu verbreiten.



Wiltrud Rösch-Metzler

Filmvorführung und Gespräch am 24.09.2021, 18-19:30 Uhr

anschließend Gespräch mit Michel Sabbah sowie dem Regisseur des Films, Mohammed Alatar, Lily Habash, Filmproduzentin und Gemeindeglied, Prof. Ulrich Duchrow, Heidelberg und Dr. Albrecht Haizmann, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Baden-Württemberg.

Moderation: Wiltrud Rösch-Metzler, pax christi Rottenburg-Stuttgart

Der Abend kann gemeinsam in der Katholischen Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart erlebt werden (Teilnehmeranzahl ist begrenzt) sowie über den Bildschirm mitverfolgt werden. Das Gespräch ist mit deutscher Übersetzung. Die Gesprächspartner:innen sind uns aus Jerusalem, Betlehem und Ramallah zugeschaltet.

In Kooperation mit: ACK Baden-Württemberg, Katholisches Bildungswerk Stuttgart, pax christi Diözesanverbände Rottenburg-Stuttgart und Freiburg, Freunde von Sabeel Deutschland, Förderverein Bethlehem Akademie Dar al-Kalima, Pro Ökumene und der Katholischen Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Die Veranstaltung ist **kostenfrei**.

Sie findet online und in Präsenz statt. Wir bitten um Ihre Anmeldung unter www.akademie-rs.de/vakt_24497 bis spätestens 21. September 2021. Sie erhalten zwei Tage vor der Veranstaltung die Zugangsdaten für Zoom für die Online-Teilnahme.



Weitere Informationen zur Präsenzteilnahme finden Sie unter www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de -> Termine

Termine

September 2021

11.09. Bundesweiter Aktionstag der pax christi Kampagne „Menschenrecht statt Moria“ (siehe Rückseite)

13.09. 19:00 Uhr Perspektiven zur Bundestagswahl - Diskussion mit fünf Stuttgarter Bundestagskandidat:innen. Nutzen Sie dafür unsere aufgeführten Wahlprüfsteine.
Haus der Kath. Kirche Stuttgart, Königstr. 7

24.09. Globaler Klimastreiktag (aktuelle Informationen unter www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de/churches-for-future)

24.09. Filmpremiere „The People’s Patriarch“ Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Paracelsusstr. 91, Stuttgart-Hohenheim)

25.09. pax christi Pilgertag auf dem Bruder Klaus Weg bei Neuler/Ostalb

Oktober 2021

16.–17.10. Tagung „We shall overcome“ Lebenshaus Schwäbische Alb, Gammertingen

November 2021

07.–17.11. Ökumenische FriedensDekade zum Thema „Reichweite Frieden“

11.11. 16:00 Uhr Präsentation der neuen pax christi Publikation zum Thema Martinus und die Kriegsdienstverweigerung, u.a. mit Bischof Dr. Gebhard Fürst in Rottenburg und anschließendem Laternenzug zum Martinsdenkmal auf dem Eugen-Bolz-Platz

12.11. 19:00 Uhr „Parents Circle“ - Eltern gegen Gewalt in Nahost Menschen, die Angehörige im Israel-Palästina-Konflikt durch Gewalt der anderen Seite verloren haben, erzählen von ihrem Leben und Engagement im Parents Circle
Haus der Kath. Kirche Stuttgart, Königstr. 7

Dezember 2021

9.12. 18:00 Uhr Friedensgebet zum Internationalen Tag der Menschenrechte in St. Eberhard, Königstr. 7, Stuttgart

Impressum

Herausgegeben von

pax christi
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart (Degerloch)
Tel: (0711) 9791–4841/4842
E-Mail: paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:
Richard Bösch (Adresse wie oben)

Vorsitzende:

Wiltrud Rösch-Metzler
Burgauer Straße 7
70567 Stuttgart
Tel: (0711) 2626720
paxchristi@roesch-metzler.de

Geistliche Beirätin:

Irmgard Deifel
Herrenbergerstraße 7/3
72070 Tübingen
irmgard.deifel@t-online.de

Geistlicher Beirat:

Norbert Brücken
Ebnestraße 38
72766 Reutlingen
norbert.bruecken@web.de

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17
BIC: GENODED1PAX

Redaktion:

Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey,
(Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder)

Druck:

Druckhaus Stil, Leutenbach
Gedruckt auf Recyclingpapier das mit dem „blauen Engel“ ausgezeichnet ist.

Versand:

Neckartalwerkstätten, Stuttgart

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Auflage: 900 Exemplare

Bildquellen: Titel: pixabay.com; S. 3 links unten: (c) Scharmant Design, rechts unten: Richard Bösch; S. 5: Aktion Ausschrei - Stoppt den Waffenhandel!; S. 6 oben links: Richard Bösch, oben rechts: Evangelisch-Lutherische Schule Talitha Kumi; S. 7: <https://jerusalemdeclaration.org>; S. 8/9: pixabay.com; S. 11+12/13: pax christi Rottenburg-Stuttgart; Diözesanarchiv Rottenburg; S. 16: DRS/Jerabek; S. 17: Herbert Aderbauer; S. 18: pixabay.com; S. 19 oben: iStock, unten: Irmgard Deifel; S. 21: Christian Turrey; S. 22: Sabine Seebacher; S. 24: United4Rescue; S. 25 oben: Gütersloher Verlagshaus, unten: pax christi Deutsche Sektion; S. 26: Lily Habash; Rückseite: Alea Horst/pax christi

Weitere Informationen zu Terminen und Veranstaltungen immer aktuell unter www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de und auf Facebook unter

www.facebook.com/Pax-Christi-Baden-Wuerttemberg-1779870875459957.de

Newsletter abonnieren: kurze E-Mail mit dem Betreff „Anmeldung Newsletter“ an paxchristi-rs@bo.drs.de

(Ihre E-Mail-Adresse wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet.)



Wir müssen handeln!



Bundesweiter Aktionstag am 11. September

Mitten im Bundestagswahlkampf fordern wir von den Kandidat:innen ein klares Engagement für eine menschenrechtskonforme Asyl- und Migrationspolitik. Gemeinsamer Start in den Tag um 8:15 Uhr mit einem Gottesdienst (via Zoom-Videokonferenz) mit pax christi Präsident Bischof Peter Kohlgraf. Danach bundesweit Gespräche mit den Kandidat:innen für den Deutschen Bundestag an Wahlkampfständen der Parteien. Am Abend Licht- und Klanginstallation „Vertreibung, Flucht, Asyl“ um 19:30 Uhr in Wiesbaden, die per Live-Streaming ins eigene Veranstaltungsprogramm einbezogen werden kann. Machen Sie in Ihrer Stadt mit Plakaten auf die Forderungen der Kampagne aufmerksam und informieren Sie weitere Menschen durch Verteilen des Kampagnemflyers, organisieren Sie ein lokales Politisches Nachtgebet, eine Diskussionsrunde und, und, und....

Wichtig sind auch Spenden, um die entstehenden Kosten für das Live-Streaming zu finanzieren.



www.menschenrecht-statt-moria.de